

Ein bisschen Dorf

Erstes öffentliches Bürgerforum diskutiert Perspektiven für Ilversgehofen

Das erste Haus des Jacobsenviertels in der Teichstraße ist saniert. In einem zweiten sind die Trockenbauer, weitere werden entkernt. "Wenn früher jemand hierher gekommen ist, hat er nicht selten gedacht: Hier ist Erfurt zu Ende", sagt die Bäckerfrau von gegenüber.

Von Inga HETTSTEDT

ILVERSGEHOFEN. Es ist ein Stadtgebiet der Gegensätze: Dörfliche Strukturen und gepflegte Reihenhaidylle treffen auf Gründerzeithäuser, Abrissgebäude auf luxussanierte Wohnungen und Neubauten, leer stehende Geschäfte und Industriebrachen auf Großbetriebe und kleine private Händler. Und in genau diesem Mix scheint das Potenzial des Stadtteils Ilversgehofen zu liegen. Die unterschiedliche Bebauung geht auf die Geschichte der Vorstadt zurück, die in einer kurzen, stürmischen Industrialisierungsphase aus einem historischen Dorf erwuchs: Mit dem Bau der Eisenbahn von 1849 bis 1873 entwickelten sich in Erfurt ab 1900 Siedlungen subventionierten Wohnungsbaus im Osten und Norden der Stadt. Mit der Überschreitung der 100000-Einwohnergrenze 1906 wurde Erfurt zur Großstadt und gemeindete 1911 das Dorf Ilversgehofen ein. Der Nordbahnhof ist Zeugnis der ehemals industriellen Bedeutung des Erfurter Nordens. Knapp über 10000 Menschen leben in dem Viertel, das weit mehr ist als nur die Magdeburger Allee. Es erstreckt sich von den Gewerbegebieten An der Lache und Querfurter Straße im Norden, über Salzstraße Ecke Am Melmhügel im Osten, zu den Gründerzeitvierteln, die im Süden von Ammertalweg und Papiermühlenweg begrenzt werden und den kleinteilig bebauten Vierteln im Westen, bis Fuchsgrund und Mittelhäuser Straße. „Der Mix gefällt mir“, findet auch Geschäftsinhaber Mathias Striepecke. Seine Familie führt das Geschäft in der Magdeburger Allee seit 1912. Auch wenn es die Händler schwer hätten, „die unternehmerischen Läden sind etwas ganz Besonderes.“ Einzig die leer stehenden Gebäude und das Nichtvorhandensein des Nordens in der Tourist-Information bedauert er. „Suchen sie mal ein Schild, das den Weg zu Aquarium oder Nordbad weist.“ Außerdem vermutet er, dass die Stadt unbequeme Vereine bewusst in den Norden verlagert. Einer dieser wenig geliebten Vereine ist das Autonome Jugendzentrum, seit 1992 in der Vollbrachtstraße. Der Sozialarbeiter des AJZ bemängelt an Ilversgehofen die Sozialstruktur in der Braunstraße, in die viele Aussiedler einquartiert und konzentriert würden. „So kann wohl kaum Integration stattfinden.“ Auch der Ilversgehofener Platz im Zentrum ist derzeit alles andere als ein Aushängeschild: Abgesehen von den geplanten Veränderungen mit dem Bau der Straßenbahn ins Rieth, dominieren die Brachfläche des ehemaligen Union-Kinos sowie

heruntergekommene, verwaiste Gebäude das Bild. Sie kontrastieren mit sanierten Häusern privater Eigentümer in umliegenden Straßen. Und gerade dieser private Besitz entpuppt sich als eines der Hauptprobleme: Die unsanierten Häuser gehören vielfach Privatleuten, die nicht sanieren können oder nicht wollen. Dazu zwingen kann man sie aber nicht. Erst in einer akuten Gefahrensituation kann die Stadt an die Eigentümer herantreten. Eine Ecke, in der sich etwas tut, ist das so genannte Jacobsenviertel. Die Investitionsfirma aus Merseburg ließ sich vom schlechten Image und der Nähe zur als Rotlichtmeile bekannten Metallstraße nicht abschrecken. Knapp 300 Wohnungen entstehen in dem ehemaligen Kowo-Komplex. Um die Anlage mit Leben zu füllen, wirbt sie mit den Worten: „Eine gehobene Ausstattung und die attraktive Lage garantieren den Erfurtern in Zukunft ein Wohnerlebnis mehr.“ Auch wenn die Lage nicht jedermanns Sache ist, in den begrünten Innenhöfen sollen auch Spielplätze entstehen - sie sind abgesehen von dem Kreativspielplatz Kasper Mangelware in Ilversgehofen. Genauso wie Parkplätze und Grünanlagen. Da locken nur der nahe gelegene Nordpark und das Nordbad, einstmals extra für die Ilversgehofener errichtet. Ideen und Konzepte sind gefragt, will man in dem als „Blechbüchsenviertel“ bekannten Gebiet etwas voran bringen. Darum findet heute Abend ein öffentliches Bürgerforum statt, Auftakt eines Stadtentwicklungsprozesses. Im Auftrag des Stadtplanungsamtes nahm ein Leipziger Büro mit Fotoapparat, Mikrophon und Videokamera bewaffnet das Quartier unter die Lupe. Es fragte und filmte Einwohner, Geschäftsleute, Vereine und soziale Einrichtungen. Heraus kam der „Seismograf Ilversgehofen“. Er wird heute vorgestellt. Dieses „experimentelle und völlig neue Planungsinstrument in der Landeshauptstadt“, so Jens Eichenberg vom Stadtplanungsamt, ist nicht nur Auftakt, es wird den „konzeptionellen Stadtteilplan“ maßgeblich prägen und auf vorerst ein Jahr begleiten.

TA Erfurt vom 14.12.2006